

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**

Johann Strauß: Die Fledermaus
Komische Operette in drei Akten

13./15.12.2024

BESONDERER DANK GILT UNSERER FÖRDERIN KARIN SIEGEL



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE



FESTSPIELHAUS
BADEN-BADEN



LIEBE BESUCHERINNEN UND BESUCHER
DES FESTSPIELHAUSES,

die Operette wurde nicht in Wien erfunden, sondern in Paris von dem Kölner Komponisten Jacques Offenbach. Die Wiener haben dann etwas ganz Eigenes daraus gemacht. Wieviel französischer Esprit darin steckt, entdecken wir heute Abend mit Marc Minkowski. Der Franzose ist ein regelrechter Operetten-Experte, er hat vieles von Strauß und Offenbach mit großem Erfolg dirigiert und aufgenommen. Heute Abend gibt er uns einen Vorgeschmack auf die Champagnerlaune, mit der wir das Johann-Strauß-Jahr 2025 im Festspielhaus begehen werden. Als Konzertpatin dieses Abends freue ich mich schon jetzt auf viele weitere beschwingte Konzerte hier im Hause und auf ein Wiedersehen mit Ihnen.

Doch jetzt heißt es erst einmal: Viel Spaß bei der „Fledermaus“ – À votre santé!

KARIN SIEGEL
FÖRDERIN DES FESTSPIELHAUSES BADEN-BADEN

Dass die Operette ein Import aus Paris ist, gilt nicht nur musikalisch. Auch die schmissigen Texte waren französisch inspiriert: Ludovic Halévy und Henri Meilhac, die Librettisten von Bizets „Carmen“, lieferten mit ihrer Komödie „Le Réveillon“ die literarische Vorlage für „Die Fledermaus“. Für den Wiener Großkritiker Eduard Hanslick blieb es zwar „ein unlösbares Rätsel, das man für solche Worte Musik haben kann.“ Das Publikum sah es bei der Premiere am 5. April 1874 anders. Und sieht es bis heute so: „Die Fledermaus“ flattert quicklebendig über die Bühnen und durch die Konzertsäle. Im Festspielhaus, dank Marc Minkowski und Les Musiciens du Louvre, mit französischer Eleganz beim Wiener Walzerdreh.



Die Fledermaus

Komische Operette in drei Akten
Musik von Johann Strauß (1825–1899)
Libretto von Richard Genée, nach der Komödie „Le Réveillon“
von Henri Meilhac und Ludovic Halévy in der deutschen Bearbeitung
von Karl Haffner (1872)
Uraufführung: 5. April 1874, Theater an der Wien, Wien

Dirigent: Marc Minkowski
Halbszenische Einrichtung: Romain Gilbert

Musikfest Bremen Chor
Einstudierung: Detlef Bratschke
Les Musiciens du Louvre

Gabriel von Eisenstein, Rentier Huw Montague Rendall
Rosalinde, seine Frau Iulia Maria Dan
Frank, Gefängnisdirektor Michael Kraus (13.12.)/Martin Winkler (15.12.)
Prinz Orlofsky Ekaterina Chayka-Rubinstein (13.12.)/Marina Viotti (15.12.)
Alfred, Gesangslehrer Magnus Dietrich
Dr. Falke, Notar Leon Košavić
Dr. Blind, Advokat Krešimir Špicer
Adele, Stubenmädchen Rosalindes Alina Wunderlin
Ida, ihre Schwester Sandrine Buendia
Frosch, Gerichtsdienner Manfred Schwaiger

Aufführung mit Übertiteln in deutscher und englischer Sprache

Einführung 16.40 Uhr und
17.10/14.40 Uhr und 15.10 Uhr
Referent: Nick-Martin Sternitzke
Beginn 18/16 Uhr
Pause ca. 19.15/17.15 Uhr
Ende ca. 20.30/18.30 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten
wir abzusehen.
Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus
Das „Programmheft plus“ mit
Wissenswertem zur Veranstaltung
ist jederzeit für Sie abrufbar bei
www.festspielhaus.de auf der
Veranstaltungsseite und im Online-
Programmarchiv unter
www.festspielhaus.de/programmhefte.



Newsletter und Social Media
Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst.
Melden Sie sich für unseren
kostenlosen Newsletter an und folgen
Sie uns in den sozialen Medien:
www.festspielhaus.de/newsletter



**Kultur verbindet –
Sparkasse**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was
im Leben wirklich zählt. Für Sie,
für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

Die Fledermaus

Was die Operette erzählt

HANDLUNG

I. Akt

In Gabriel von Eisensteins Haus hört man von der Straße her ein Liebeslied klingen. Rosalinde, seine Frau, erkennt die Stimme ihres einstigen Gesangslehrers und Verehrers Alfred. Ihre Zofe Adele bittet um Ausgang, um eine kranke Tante pflegen zu können – in Wirklichkeit will sie jedoch an einem Fest des Prinzen Orlofsky teilnehmen. Ihre Schwester Ida hat ihr die Einladung geschickt, so glaubt Adele zumindest. Rosalinde lehnt die Bitte ab, denn sie will an diesem Abend nicht allein bleiben: Ihr Gatte Gabriel muss nämlich heute eine Arreststrafe wegen Beamtenbeleidigung antreten. Der schmachtende Tenor Alfred erscheint. Er nötigt Rosalinde das Versprechen ab, ihn zu empfangen, sobald ihr Mann im Gefängnis sitzt. Eisenstein kommt kurz darauf nach Hause, in zornigem Gespräch mit seinem Advokaten Dr. Blind, durch dessen ungeschicktes Plädoyer die Strafe sogar von fünf auf acht Tage erhöht worden ist. Erst der befreundete Notar Dr. Falke kann den Verärgerten wieder aufheitern: Er schlägt ihm heimlich vor, heute Nacht noch das Ballfest des Prinzen Orlofsky zu besuchen und die Strafe erst morgen früh anzutreten. Erstaunt sieht Rosalinde, wie sich ihr Mann bestens gelaunt und in eleganter Abendkleidung ins Gefängnis aufmacht. Mit heuchlerischer Rührung nehmen die beiden voneinander Abschied. Adele bekommt nun (aus begreiflichen Gründen) doch noch frei, und Rosalinde empfängt sogleich den verliebten Alfred, der ihre Bedenken mit Wein und Gesang zerstreut. Das Tête-à-Tête nimmt jedoch ein jähes Ende: Gefängnisdirektor Frank erscheint persönlich, um den säumigen Arrestanten Eisenstein abzuholen. Um Rosalinde nicht zu kompromittieren, muss Alfred die Rolle ihres Gatten übernehmen und sich von Frank abführen lassen.

II. Akt

Im Palais des Prinzen Orlofsky geht es bei Glücksspiel, Wein, Flirt und Tanz übermütig zu. Dr. Falke verspricht dem Gastgeber eine Komödie mit dem Titel „Rache einer Fledermaus“, die er für das Fest vorbereitet habe. Er stellt Eisenstein unter dem Namen „Marquis Renard“ vor. Adele, die nicht ahnt, dass Dr. Falke und nicht ihre ältere Schwester Ida sie eingeladen hat, erscheint in der besten Robe ihrer Herrin und gibt sich als angehende Schauspielerin aus.

HANDLUNG

Eisensteins richtige Vermutung, sie sei in Wirklichkeit sein Stubenmädchen, weist sie mit gut gespielter Entrüstung zurück, so dass dieser den Spott der ganzen Gesellschaft auf sich zieht. Als dritte Person in Falkes Rachespiel tritt Frank unter dem Namen „Chevalier Chagrin“ auf. „Marquis Renard“ (alias Eisenstein) verbrüderet sich rasch mit dem ihm unbekanntem Gefängnisdirektor. Von Dr. Falke bestellt, trifft nun auch Rosalinde in der Rolle einer ungarischen Gräfin ein.

Eisenstein verliebt sich prompt in die maskierte Schöne, seine eigene Frau, und lässt sich von ihr sogar seine „Zauber-Taschenuhr“ entwinden. Beim folgenden Souper erzählt Eisenstein in ausgelassener Stimmung, wie er seinem Freund Dr. Falke einmal einen Streich gespielt hat: Nach einer durchzechten Nacht setzte er Falke in seinem Fledermauskostüm an einem Gehölz ab und gab ihn dem Gespött der Gassenjungen preis. Der Notar, seiner Rache sicher, lächelt dazu nur boshaft. Das Fest geht weiter, bis Mitternacht alle zum Aufbruch drängen. Frank muss seinen Dienst, Eisenstein seine Haftstrafe antreten.

Einzigartig
wie ich.

TRAUMHAFTER SCHMUCK
ANSPRUCHSVOLLE UHREN
RENOMMIERTE MARKEN



Leicht
JUWELIERE

IN BADEN-BADEN

Sophienstraße 3a | 76530 Baden-Baden
Tel. 07221 - 27 85 11

IN DEN SCHMUCKWELTEN

Westl. Karl-Friedrich-Str. 56/68 | 75172 Pforzheim
Tel. 07231 - 12 99 224

www.juwelier-leicht.de

III. Akt

Stark angeheitert betritt Gefängnisdirektor Frank sein Amtszimmer, wo ihn der stets betrunkene Gefängniswärter Frosch erwartet. Frank möchte gerne etwas ausruhen, doch schon melden sich Besucher an: zuerst Adele, die Gefallen an ihrer Rolle als Schauspielerin gefunden hat und nun den „Chevalier Chagrin“ bittet, ihr eine Bühnenausbildung zu finanzieren. Dann Eisenstein, der zu seiner Überraschung erfährt, dass sein nächtlicher Zechkumpan hier Gefängnisdirektor ist. Und dass dieser bereits gestern Abend einen Herrn von Eisenstein in seinem Haus verhaftet habe. Ein furchtbarer Verdacht regt sich in ihm: Sollte seine Frau ihm untreu sein? Um sich Gewissheit zu verschaffen, verkleidet er sich als Advokat Dr. Blind und beginnt die gerade eingetroffene Rosalinde und Alfred zu verhören. Rasend vor Eifersucht will er den beiden eine Szene machen, als ihm Rosalinde als Beweis für seinen eigenen lockeren Lebenswandel die Uhr zeigt, die sie ihm bei Orlofsky weggenommen hat. Er hat ihr nun nichts mehr vorzuwerfen. Schließlich findet sich die ganze Abendgesellschaft ein, und es wird klar, dass Dr. Falke das Verwirrspiel als Rache für seine Blamage als „Fledermaus“ inszeniert hat. Eisenstein bittet Rosalinde um Vergebung. Am besten schiebt man die Schuld auf den Champagner...

Jürgen Ostmann



THE i7

Mit Freude zum Festspielhaus.



Ein Unternehmen der **Alphartis**

Mobilitätspartner Festspielhaus Baden-Baden.

Pure Eleganz und multisensorisches Entertainment vereinen sich in der BMW i7 Limousine zu einem absoluten Premium-Fahrerlebnis. Lassen Sie sich begeistern von dem Begrüßungs-Szenario „Great Entrance Moments“ und den optionalen Kristallscheinwerfer und leuchtender BMW Niere „Iconic Glow“. Die Luxuslounge-Atmosphäre im Interieur mit individuellen My Modes wird durch das optionale Kinoerlebnis auf 31,3" BMW Theatre Screen im Fond formvollendet. Vereinbaren Sie eine Probefahrt an einem unserer ahg Standorte und genießen Sie ein einmaliges Premium-Fahrerlebnis.

Wie setzt man sich heute mit der Operette auseinander – einem Genre, das heikler ist als man vermuten würde?

Es ist ein zerbrechliches Genre, weniger durch die Musik als durch das Theater. Die Schauspielerei ist unbeständiger und anfälliger für Moden als das Geigenspiel. Unsere Aufgabe ist es daher, den richtigen Ton zwischen Tradition und Aktualität zu treffen. Tradition bedeutet nicht Respekt und Gehorsam, sondern den Weg durch Wörter und Noten zu finden, die anderthalb Jahrhunderte alt sind und die wir als ihre „Interpreten“ zum Leben erwecken müssen. Ohne sie zu verraten oder sich ihnen passiv zu unterwerfen: Es ist alles da!

Wie bringt man ein so französisches Orchester wie Les Musiciens du Louvre dazu, wienerisch zu klingen?

Les Musiciens du Louvre waren schon immer ein europäisches Orchester. Mit vielen französischen Musikern, aber auch Künstlern, die in Deutschland, England, den Niederlanden oder Italien ausgebildet wurden. An der Opéra-Comique war unser erster Geiger ein ehemaliges Mitglied der Wiener Philharmoniker, von dem wir viel gelernt haben. Andererseits verdankt „Die Fledermaus“ Frankreich so viel! Und sei es nur das Libretto: Es ist eine getreue Adaption von „Le Réveillon“, einem damals sehr berühmten Stück von Meilhac und Halévy, den Librettisten von Bizets „Carmen“ und Offenbachs „La Vie parisienne“. Ich selbst habe oft die Wiener Philharmoniker, die Wiener Symphoniker oder das Mozarteumorchester in Salzburg dirigiert. Mir scheint, dass in Sachen Stil die Seele genauso viel zählt wie der Personalbesatz oder die Machart des Geigenbogens.

„Die Fledermaus“ ist ein Werk, in dem der Tanz allgegenwärtig ist: Werden Sie das von Strauß geschriebene Ballett im zweiten Akt aufzuführen, das oft gestrichen wird?

In keiner der Versionen, die ich bisher dirigiert habe, war dieses „Ballett der Nationen“ enthalten. Paradoxerweise stammt es von einem Komponisten, der sich auf Tanzmusik spezialisiert hatte. Es ist aber bei weitem nicht sein Meisterwerk – sonst würde wohl niemand auf die Idee kommen, es zu



Der Tanz ist allgegenwärtig: Grafik von Ferdinand Freiherr von Reznicek (1868–1909)

streichen, was in 99 von 100 Fällen geschieht. Wieder einmal verbinden wir Tradition mit Originalität. Tradition: Wir spielen stattdessen die schnelle Polka „Unter Donner und Blitz“, unwiderstehlich und perfekt für den Moment, wenn die Gäste des Prinzen Orlofsky die Champagnerflaschen geleert haben. Dazu kommt die viel seltener zu hörende „Russische Marsch-Fantasie“, ein Wunderwerk, das wir 2014 für die Aufführungen an der Opéra-Comique in Paris in die „Fledermaus“ geholt haben.

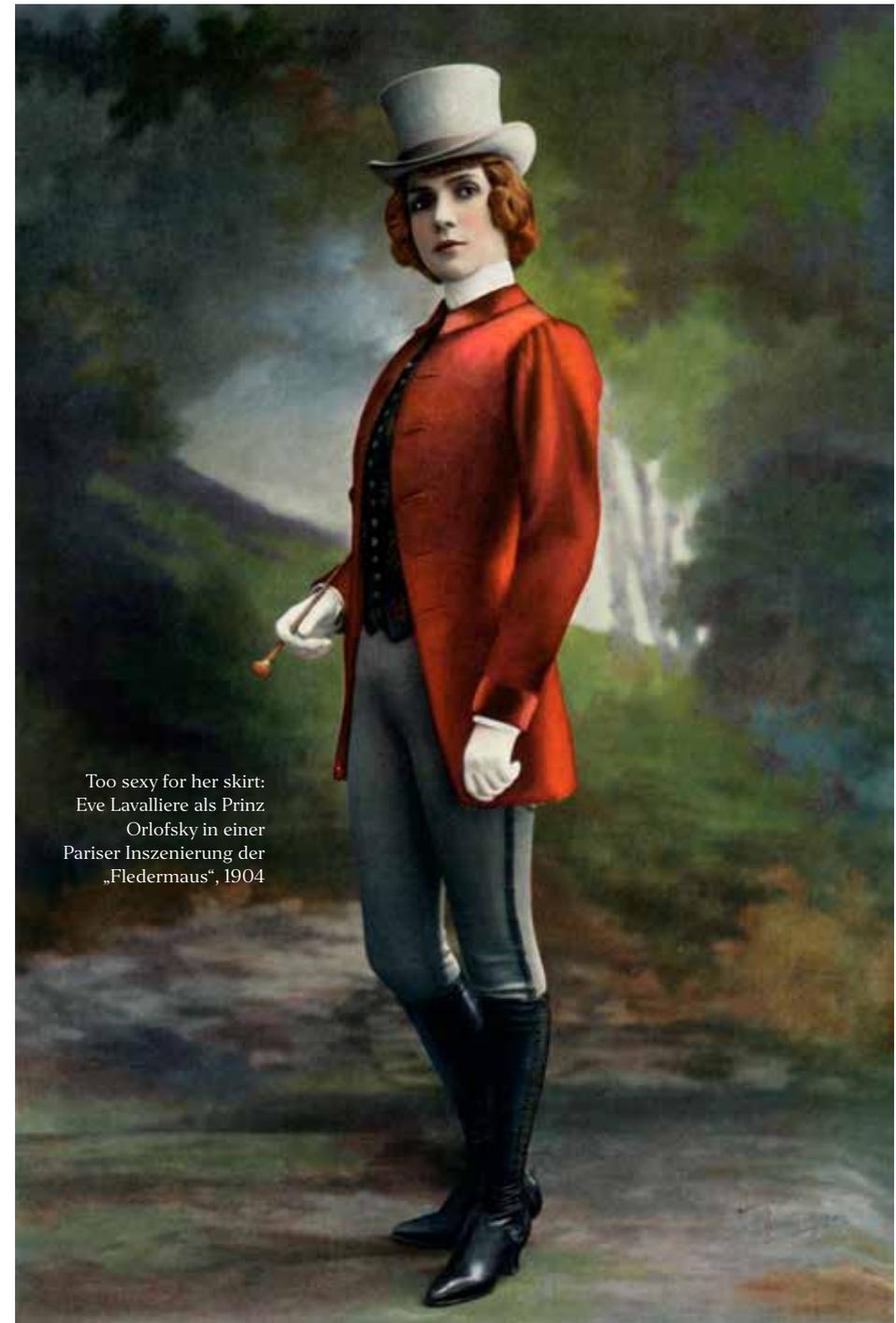
Die Fragen stellte Hervé Levy

Jetty, Johann und das Phantom der Operette

Drei Meister ihres Fachs ließen die „Fledermaus“ abheben

Sie war ein besserer Geschäftsmann als ihr Gatte Johann: Jetty Strauß, mit vollem Namen Henriette Strauß-Treffz, sah in ihrem Johann mehr als nur den Tanzmusik-Komponisten. Auf Bällen, in Konzertsälen, aber auch und gerade im Theater war Geld zu holen und Gewinn zu maximieren. Jetty wusste das, schließlich hatte sie als Sängerin lange genug im internationalen Musik- und Showbusiness gearbeitet. Als Beraterin ließ sie ihre professionellen Erfahrungen in die Geschicke des Strauß-Unternehmens einfließen. Ihren Ehemann hatte sie auf einen neuen rentablen Geschäftszweig aufmerksam gemacht: die Operette. Denn hatten „die Melodien auf den Bühnen Erfolg, dann konnte man sie immer noch – rückgeführt in die Formen von Walzerpartien, Polkatänzen, Quadrillen und Märschen – in den Tanzsälen und auf den Unterhaltungskonzerten präsentieren, beziehungsweise als Tanzmusik herausgeben“, erläuterte der österreichische Musikkritiker Franz Mailer. 1899 würde Johann Strauß sogar den umgekehrten Verwertungsweg nehmen und seinen Komponisten-Kollegen Adolf Müller jun. aus Strauß'schen Tanzmusiken die Operette „Wiener Blut“ zurechtkompilieren lassen – so wie es hundert Jahre später Benny Andersson und Björn Ulvaeus, die musikalischen Köpfe hinter ABBA, mit der Dramatikerin Catherine Johnson für „Mamma Mia!“ (1999) machten.

Wer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wien eine Operette erfolgreich auf dem Theatermarkt platzieren wollte, musste sich mit einem Komponisten messen lassen: Jacques Offenbach, dem französischen *enfant terrible*. Offenbach schrieb seine Stücke nicht nur für ein bürgerliches Publikum, sondern vielmehr für ein kosmopolitisches, unkonventionelles – und vor allem für eine breite Zuschauerschaft aus der (Pariser) Halbwelt. Der französischen Importware wollte man nun ein Wiener Original entgegensetzen, genauso weltgewandt, spritzig und lustvoll enthemmt – auch aus politischen Gründen, wie Michael Lemster in seiner Strauß-Familienbiografie schreibt: „Offenbach hafteten nämlich aus der Sicht vieler damaliger Deutscher zwei Makel an: Wie sein ironischer rheinländischer Geistesbruder Heinrich Heine war Offenbach Wahlfranzose und damit Vertreter eines Landes, mit dem Deutschland im Zwist lag. Und er war Jude.“ Für die antisemitischen Strömungen liefen die jüdischen Wurzeln der Strauß-Familie unter dem Auf-



Too sexy for her skirt:
Eve Lavalliere als Prinz
Orlofsky in einer
Pariser Inszenierung der
„Fledermaus“, 1904

FOTO: ULLSTEIN BILD - HERITAGE IMAGES / THE PRINT COLLECTOR

merksamkeitsradar, sodass sich Johann Strauß als nationaler Operettenkomponist installieren ließ.

„Die Fledermaus“ war bereits die dritte Operette von Johann Strauß. Sie sollte sein größter Erfolg werden. Den hatte er, auf Anraten seiner Jetty, gut vorbereitet. „Die Fledermaus“ legte keine Punktlandung aus dem Nichts hin, um die Wienerinnen und Wiener aus der düsteren Wirklichkeit – der große Börsenkrach von 1873 lag nun ein knappes Jahr zurück – zu reißen. Strauß gelang es schon Monate vor der Premiere, dem Wiener Publikum den ein oder anderen „Fledermaus“-Ohrwurm einzuträufeln. Im Oktober 1873 dirigierte er ein Wohltätigkeitskonzert, in dem Marie Geistinger – Wiener Bühnenstar vom Rang einer Showgröße aus unserer Zeit wie etwa Bette Midler – höchstwahrscheinlich jenen Csárdás sang, den in der „Fledermaus“ Rosalinde mit pseudo-ungarischem Akzent schmetterern sollte. Im Februar 1874, zwei Monate vor der Uraufführung, machte Strauß auf dem „Concordia“-Ball Werbung für seine neue Operette und heizte dem Publikum mit der nagelneuen „Fledermaus“-Polka ein. Strauß – oder sprechen wir bei solchen strategischen Marketing-Entscheidungen lieber von Jetty Strauß – hatte eine Taktik erprobt, mit der später auch ein Komponist wie Andrew Lloyd Webber seine Erfolgchancen kalkulieren wird. Bevor der ein Musical wie „Evita“ (1978) an einem privaten Theater produzieren ließ, spielte er die Songs zuerst auf einem Concept-Album ein, das er dann durch Radio und Chartlisten unter sein potentiell Publikum brachte. Denn – was hat das Publikum lieber als etwas, das es schon kennt und mitsingen kann?

Mit Auskopplungen verführten Lloyd-Webber und Strauß das Publikum zum Theaterbesuch – und natürlich mit Stars. 1994 lockte Hollywood-Diva Glenn Close in „Sunset Boulevard“ an den Broadway. Marie Geistinger hatte am Theater an der Wien sicher eine ähnliche Magnet-Wirkung. Geistering war der Haus-Star, dem die Wiener Herrschaften (mit der Betonung auf Herr) nicht nur gern zuhörten, sondern auch gern zusahen – spätestens seit sie sich für Offenbachs „La Belle Hélène“ 1865 in eine luftige Toga mit Seitenschlitz gehüllt hatte, die einige Körperpartien gefährlich enthüllte. Dass man für die Figur des Prinzen Orlofsky in der „Fledermaus“ eine Mezzosopranistin in Hosen steckte und nun sichtbar machte, was die ausladenden (Sissi-)Krinolinen- und Tournüren-Gestelle unterhalb der Taille völlig verschleierte, grenzte an Sittenwidrigkeit. Dem Umsatz an der Theater-



Johann Strauß und seine erste Ehefrau Jetty. Links: Richard Genée

kasse war das nur dienlich. Das Theater an der Wien war ein privates Unternehmen, die kommerziellen Theater-Betriebe fest in der Stadt verankert, so wie man es heute im Londoner West End oder am New Yorker Broadway erlebt.

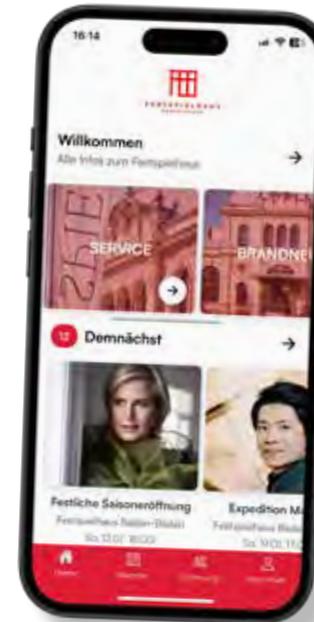
Was die Produktionsbedingungen im Theater an der Wien mit jenen in London oder New York einte: Kommerzielles Theater war (und ist auch heute) so gut wie immer das Ergebnis einer Kollaboration von Komponisten, Autoren, Librettisten, Arrangeuren und vielen mehr. Lloyd Webber ließ sich die Texte von verschiedenen Autoren liefern und die Arrangements von seinem Haus- und Hoforchestrator anfertigen. Ohne die Broadway-Orchestrierungsschmiede um Robert Russell Bennett und Trude Rittmann hätten die Melodien aus „My Fair Lady“ oder „The Sound of Music“ niemals die Kraft gehabt, sich so tief in unsere Ohren zu bohren. Auch Johann Strauß hatte einen wichtigen Helfer: Richard Genée. Der erfahrene Theater-Mensch stützte Strauß ein brauchbares „Fledermaus“-Libretto zurecht und half noch weiter aus: „Damals fiel mir die Aufgabe zu, Johann Strauß für die Bühne zu gewinnen,

welchen ich mit meinen Theatererfahrungen unterstützen sollte. Es waren schöne Tage, wo wir uns musikalische Einfälle teilten, das rechte Wort dazu suchten, sie systematisierten, einteilten, charakterisierten, zuspitzten.“ Ob Genée die Tage auch noch als „schön“ empfunden hätte im Wissen, dass er nie angemessen am Gewinn beteiligt werden würde?

Genée steuerte nicht nur Gesangstexte bei. Der Theaterwissenschaftler Stefan Frey schreibt über den Entstehungsprozess der „Fledermaus“, dass sogar die „nur notdürftig harmonisierte Skizze“ der einen oder anderen Nummer über Genées Schreibtisch wanderte. Aus diesen Skizzen zimmerte der dann eine Partitur, an der Strauß nur noch Feinheiten nachjustieren hatte. Der Clou an dieser geheimnisvollen Zusammenarbeit ist: Genées und Strauß' Handschriften sind kaum zu unterscheiden. Wer die „Fledermaus“ mit dem größeren Eifer auf den Operettenolymp katapultierte, lässt sich schwer ausmachen. Am Gewinn erfreute sich zunächst nur einer: Johann Strauß. Und der ließ sich gleich einen neuen Palazzo in die Wiedener Igelgasse bauen – dank Tantiemen und der Zweitverwertungsmaaschinerie: Die „Fledermaus-Quadrille“, die „Tik-Tak-Polka“, der „Du und Du“-Walzer waren rentable „Single“-Auskopplungen. Wäre das Kino schon früher erfunden worden, hätte das Ehepaar Strauß der Verfilmung sicher sofort zugestimmt. (Die britische Kino-Adaption „Oh, Rosalinda!“ (1955) mit Starbesetzung um Michael Redgrave als Eisenstein und Anneliese Rothenberger als Adele hätte den Straußens sicher gefallen!) Sechzehn Jahre hatte Richard Genée Strauß die Einkünfte ungeschmälert überlassen, bis er seine Ansprüche geltend machte. Wenn es dem bissigen Wiener Musik-Kritiker Eduard Hanslick ein „unlösbares Rätsel“ blieb, wie man nur Musik für das irrsinnige „Fledermaus“-Libretto erfinden konnte, dann muss man diese Leistung zweien zuschreiben: Johann Strauß und Richard Genée, dem Phantom der Operette – auch wenn das Strauß'sche Familienmarketing solche Informationen wie ein Staatsgeheimnis hütete.

Nick-Martin Sternitzke

DER KÜRZESTE WEG INS FESTSPIELHAUS



DIE FESTSPIELHAUS-APP

Für Ihr Handy – mit Neuigkeiten und allen Angeboten. So haben Sie Ihre Tickets in der Tasche!

Shape new horizons.



KUMO ROLF BENZ

Marc Minkowski

Dirigent



Der in Paris geborene Dirigent gründete mit 19 Jahren Les Musiciens du Louvre – zunächst als Spezialensemble für Barockmusik. Im Lauf der Jahre setzte das Ensemble einen Schwerpunkt auf Werke französischer Komponisten. Heute umfasst das Repertoire auch Musik von Händel, Mozart, Rossini, Offenbach, Bizet und Wagner, dargeboten auf internationalen Tourneen. Als Gast dirigiert Marc Minkowski Vorstellungen an der Staatsoper Berlin, der Wiener Staatsoper, an Covent Garden in London, der Mailänder Scala, der Oper Zürich, der Opéra National und dem Théâtre des Champs-Élysées in Paris, beim Festival in Aix-en-Provence und bei den Salzburger Festspielen. Er arbeitet mit den Wiener Philharmonikern, den Berliner Philharmonikern, der Staatskapelle Dresden, dem Cleveland

Orchestra, mit Los Angeles Philharmonic und weiteren berühmten Orchestern zusammen. 2025 feiert er mit Les Musiciens du Louvre den Komponisten Georges Bizet in seinem 150. Todesjahr. Mit dem Music of the Baroque Orchestra gibt er ein Konzert in Chicago. Marc Minkowski war Generaldirektor der Opéra National de Bordeaux, Künstlerischer Direktor der Mozartwoche Salzburg und Künstlerischer Berater des Ensemble Orchestral de Kanazawa. Er ist Ritter der Französischen Ehrenlegion.

Romain Gilbert

Regie (Halbszenische Einrichtung)

Dem Publikum in Baden-Baden ist der Franzose in bester Erinnerung für die halbszenische Fassung von Offenbachs „Les Contes d’Hoffmann“, die 2019 unter der Leitung von Marc Minkowski im Festspielhaus zu sehen war. Romain Gilbert war Produktionsleiter bei Les Musiciens du Louvre, bevor er sich der Regie zuwandte. Mehrmals inszenierte er für die Philharmonie Luxembourg, an der Oper in Bordeaux setzte er Offenbachs „La Périochole“ in Szene, danach Bizets „Carmen“ und Massenets „Werther“. Für den Palazetto Bru Zane in Venedig inszenierte er einen Abend mit Einaktern von Offenbach und Paul Wachs. An der Dallas Opera war er Regisseur von Goundos „Roméo et Juliette“, in Neapel von Ponchiellis

FOTO: FRANCK FERVILLE AGENCE VU



„La Gioconda“, in Rouen von Bizets „Carmen“. Seine halbszenische Fassung von Offenbachs „La Périochole“ kam bei den Pflingstfestspielen in Salzburg und beim Festival Radio France auf die Bühne. Anfang des Jahres war in der Elbphilharmonie seine halbszenische Fassung von Offenbachs „Orphée aux Enfers“ zu sehen.

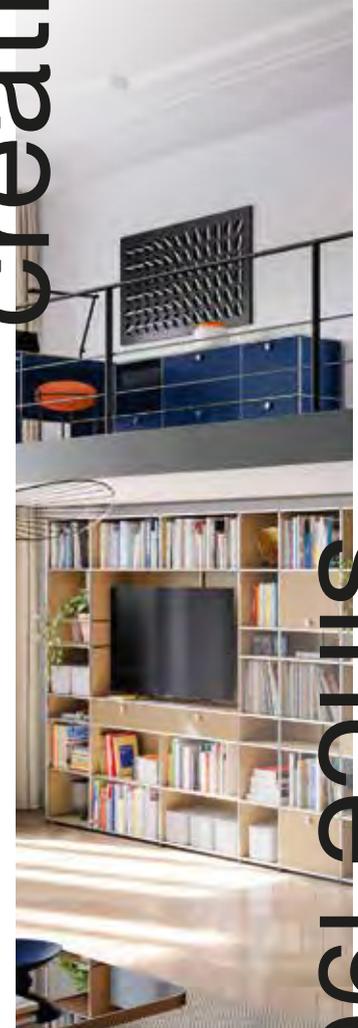
Huw Montague Rendall Eisenstein

Der britische Bariton, ausgezeichnet als „Bester Nachwuchskünstler“ bei den Oper! Awards 2024, hat sich schon an so bedeutenden Bühnen wie Covent Garden in London, der Opéra National de Paris, der Lyric Opera Chicago sowie bei den Festspielen in Salzburg, Glyndebourne und Aix-en-Provence dem Publikum vorgestellt. „Die Fledermaus“ ist sein Debüt in Baden-Baden.

FOTO: JULIEN BENHAMOU



creative



since 1965

the modular icon by
Fritz Haller & Paul Schärer,
Switzerland

f. haller paul

Besuchen Sie unsere autorisierten Handelspartner
oder unsere USM Showrooms:
Bern, Hamburg, London, München,
New York, Paris, Schanghai, Tokio

usm.com

Anfang der Saison debütierte er an der Wiener Staatsoper in Britten's „Billy Budd“. In Paris gastiert er, nach seinem Erfolg in dieser Rolle beim Festival in Aix-en-Provence, als Pelléas in Debussys „Pelléas et Melisande“. Graf Almaviva in Mozarts „Le Nozze di Figaro“ sang er in dieser Saison bereits in Covent Garden, im Sommer ist er damit in Glyndebourne zu Gast, in der vergangenen Saison debütierte er in dieser Rolle an der Bayerischen Staatsoper. Als Eisenstein war er unter anderem an der Hamburgischen Staatsoper zu hören. Zu seinem Repertoire zählen Mozarts Papageno, Guglielmo und Don Giovanni, Malatesta in Donizettis „Don Pasquale“, Harlekin in „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss und Mercutio in Gounods „Roméo et Juliette“. Huw Montague Rendall studierte am Royal College of Music und am Opernstudio Zürich.



FOTO: SIMON FOWLER, ALEXANDER RICHTER

Iulia Maria Dan Rosalinde



Die rumänische Sopranistin absolvierte nach dem Studium in Bukarest das Opernstudio der Bayerischen Staatsoper München. Sie war Solistin im Ensemble der Staatsoper Hamburg und der Semperoper Dresden. An diesen Häusern sang sie große Mozartpartien, Agathe in Webers „Der Freischütz“, Tatjana in Tschaikowskys „Onegin“, die Titelrolle in Verdis „Traviata“, Mimì und Musetta in Puccinis „La Bohème“, Freia in „Das Rheingold“ von Richard Wagner und Micaëla in Bizets „Carmen“. Als Micaëla gab sie in der aktuellen Saison ihr Debüt an der Wiener Volksoper, sie gastiert damit beim Hongkong Arts Festival. Am Teatro San Carlo in Neapel sang sie die Titelrolle in Dvořáks „Rusalka“. An der Israeli Opera ist sie als Desdemona in Verdis „Otello“ zu Gast. Diese Rolle hat sie schon in Leipzig

gesungen. Beim Ravenna Festival sang sie Donna Anna, Gräfin und Fiordiligi in einer Mozart/Da Ponte-Trilogie. Bei den Münchner Opernfestspielen war sie in der Titelrolle von Riccardo Zandonais „Francesca da Rimini“ zu Gast. Weitere Gastspiele führten sie unter anderem zu den Bregenzer Festspielen, ans Théâtre des Champs-Élysées, ans Gran Teatre de Liceu in Barcelona, nach Graz, Oslo, Sidney und an die Staatsoper in Bukarest.

Michael Kraus Frank (13.12.)

Der Bariton studierte in seiner Heimatstadt Wien und in München. Er sang an den Opernhäusern in Wien, Berlin, Hamburg, Dresden, München, Zürich, Genf, Barcelona, Paris, San Francisco, Mailand und Amsterdam, bei den Festspielen in Glyndebourne und Salzburg



FOTO: SUSANNE DIESNER

sowie an weiteren international bedeutenden Bühnen. Sein vielfältiges Repertoire umfasste ursprünglich vor allem Partien des lyrischen Baritonfachs. Mozarts Papageno nahm er mit den Wiener Philharmonikern unter Georg Solti auf, sein Leporello ist in einer Einspielung des „Don Giovanni“ unter Nikolaus Harnoncourt dokumentiert. In den letzten Jahren kamen Partien für Kavalier- oder Charakterbariton dazu: Conte di Luna in Verdis „Il Trovatore“, Don Carlo di Vargas in „La Forza del Destino“, Beckmesser in Wagners „Meistersingern“ sowie Musiklehrer in „Ariadne auf Naxos“ und Faninal in „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss. Bei den Salzburger Festspielen debütierte er als Thoas in Glucks „Iphigénie en Tauride“, sein Rollendebüt als Alberich in Wagners „Der Ring des Nibelungen“ gab er 2018 an der Deutschen Oper am Rhein. Seit 2020 leitet Michale Kraus das Opernstudio der Wiener Staatsoper.

Martin Winkler Frank (15.12.)

Nach Festengagements in Schwerin und an der Komischen Oper Berlin kehrte der Bassbariton in seine Heimat zurück und wurde Ensemblemitglied an der Wiener Volksoper, der er nach wie vor angehört. Seit 2022 ist er Österreichischer Kammersänger. 2024 wurde er in Madrid mit dem Künstlerpreis des Teatro Real ausgezeichnet,



Ekaterina Chayka-Rubinstein Orlofsky (13.12.)

Im kommenden Jahr gibt die in Kiew geborene Mezzosopranistin ihr Debüt beim Glyndebourne Festival unter Robin Ticciati. 2022 sang sie erstmals bei den Bregenzer Festspielen, 2023 stellte sie sich als Hänsel in Humperdincks „Hänsel und Gretel“ in der Berliner Philharmonie vor und debütierte als Polina in Tschaikowskys „Pique Dame“ am Theater Bremen und an der Semperoper Dresden. Bis zum Sommer absolvierte sie das Opernstudio der Staatsoper Unter den Linden Berlin. In der Spielzeit 2021/22 gab sie erste Gastspiele an der Staatsoper Hannover in Iris ter Schiphorst's „Die Gänsemagd“ und in Britten's „A Midsummer Night's Dream“. Seit 2019 bilden Ekaterina Chayka-Rubinstein und die Pianistin Maria Yulin ein mehrfach ausgezeichnetes Lied-Duo. 2021 war Ekaterina



FOTO: FELIX GRÜNSCHLOSS, KINGA KARPATI & DANIEL ZAREWICZ

für seine Darstellung des Kowaljow in Schostakowitschs „Die Nase“. Gastspiele führten ihn mehrmals zu den Bregenzer Festspielen sowie nach Lyon, Prag, Stockholm, Zürich, Genf, an die Staatsopern in Wien und in München, an die Semperoper Dresden und an weitere bedeutende europäische Häuser. An der Met in New York sang er Waldner in Strauss' „Arabella“ und Tierbändiger in Bergs „Lulu“, in Covent Garden gastierte er in „Die Nase“ und in Carl Nielsens „Maskerade“. 2013 war er bei den Bayreuther Festspielen Alberich in Wagners „Ring“ unter Kirill Petrenko. Bei den Salzburger Festspielen debütierte er 2019 als Jupiter in Offenbachs „Orphée aux Enfers“. 2025 gastiert er an der Opera Vlaanderen als Doktor in Bergs „Wozzeck“, an der Bayerischen Staatsoper singt er im Sommer Alberich.

Chayka-Rubinstein mit dem Pianisten Jan-Phillip Schulze beim Kissinger Sommer zu Gast. Sie war Solistin bei den Berliner Philharmonikern, der Sächsischen Staatskapelle Dresden und der Staatskapelle Berlin. Philippe Jordan, Kirill Petrenko, Simon Rattle, Robin Ticciati und weitere namhafte Dirigenten haben mit ihr zusammengearbeitet.

Marina Viotti Orlofsky (15.12.)



FOTO: ERIC LARRAYADIEU JAKOB SCHAD

Die in Lausanne geborene Mezzosopranistin war bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Sommerspiele 2024 in Paris weltweit auf den Bildschirmen zu sehen – mit der Metal-Band Gojira und anschließend als Solistin der Habanera aus „Carmen“. In der laufenden Spielzeit kehrt sie als Siébel in Gounods „Faust“ an die Pariser Oper zurück. Sie singt Orlofsky in Amsterdam, in einem sze-

nischen Mozart-Requiem wirkt sie am Liceu in Barcelona mit. An der Oper Zürich singt sie Muse/Nicklausse in Offenbachs „Les Contes d'Hoffmann“, am Théâtre des Champs-Élysées Charlotte in Massenets „Werther“ und Octavian im „Rosenkavalier“ von Richard Strauss. Als Maddalena in Verdis „Rigoletto“ gastierte sie in München. An der Mailänder Scala und an der Bastille-Oper Paris sang sie Stéphano in Gounods „Roméo et Juliette“, in Barcelona war sie als Rosina in Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“ und als Muse in „Les Contes d'Hoffmann“ zu sehen. Als Glucks Alceste gastierte sie in Rom. Am Théâtre des Champs-Élysées sang sie die Titelpartien von Offenbachs „La Périhole“ und Rossinis „La Cenerentola“ sowie Megacle in Vivaldis „L'Olimpiade“.

Magnus Dietrich Alfred

Im kommenden Jahr wird der Tenor als Jaquino in Beethovens „Fidelio“ sein Debüt an der New Yorker Met geben. An der Semperoper Dresden gastiert er als Tamino. In dieser Rolle war er Gast der Staatsoper Berlin. Seit 2023 ist er Solist im Ensemble der Oper seiner Heimatstadt Frankfurt, wo er in dieser Saison als Graf Hohenzollern in Henzes „Der Prinz von Homburg“, als Emilio in Händels „Partenope“, als Leander in Nielsens „Maskerade“ sowie im „Rosenkavalier“ von Richard Strauss zu sehen

ist. Sein Repertoire umfasst unter anderem Junker Spärlich in „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai, Scaramuccio in „Ariadne auf Naxos“, Wirt im „Rosenkavalier“ und Erster Jude in „Salome“ von Richard Strauss, Steuermann in Wagners „Der fliegende Holländer“ und Lerma in Verdis „Don Carlo“. Er hat mit Kirill Petrenko, Simon Rattle, Simone Young, Thomas Guggeis und weiteren namhaften Dirigentinnen und Dirigenten zusammengearbeitet und Konzerte mit den Berliner Philharmonikern und der Staatskapelle Berlin gegeben. Auch als Liedsänger ist er äußerst aktiv.



Leon Košavić Dr. Falke



Der Bariton begann seine Karriere in Zagreb an der Nationaloper seiner kroatischen Heimat als Masetto in Mozarts „Don Giovanni“, als Moralès in Bizets „Carmen“ und als Malatesta in Donizettis „Don Pasquale“. Rasch erhielt er Einladungen an so renommierte Bühnen wie Londons Covent Garden, die Oper Zürich, die Staatsoper Stuttgart, nach Helsinki, Antwerpen, Lüttich, Lausanne und Straßburg. Als Ensemblemitglied des Theaters St. Gallen sang er unter anderem Mozarts Papageno und Vater Germont in Verdis „La Traviata“. Zu seinen gesungenen Rollen zählen auch Mozarts und Rossinis Figaro, Guglielmo in Mozarts „Cosi fan tutte“ und Ping in Puccinis „Madama Butterfly“. In der aktuellen Spielzeit gastiert er als Leander

FOTO: DANIJEL GALIC, DROITS RÉSERVÉS

in Prokofjews „Die Liebe zu den drei Orangen“ am Theater St. Gallen, in Rouen singt er Harlekin in „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss. Als Konzertsolist arbeitet er eng mit der Dirigentin Nathalie Stutzmann zusammen. An die Nationaloper Zagreb kehrt er als Albert in Massenets „Werther“ zurück, in der Kölner Philharmonie ist er Solist in Schumanns „Genoveva“.

Krešimir Špicer Dr. Blind



Der kroatische Tenor feierte seinen internationalen Durchbruch im Jahr 2000 als Ulisse in Monteverdis „Il Ritorno d'Ulisse in Patria“ unter William Christie in Aix-en-Provence: Ein Erfolg, der ihn im Anschluss nach Lausanne, Paris, Bordeaux, London und New York führte. Seither gastierte er als Purcells Aeneas, als Arbace in Mozarts „Idomeneo“

FOTO: SYLVIANE BRAUER

und als Schmidt in Robert Carsens Neuinszenierung von Massenets „Werther“ im Festspielhaus Baden-Baden. Bei den Osterfestspielen 2014 in Baden-Baden sang er den Tanzmeister in Puccinis „Manon Lescaut“ mit den Berliner Philharmonikern. Vor allem als Interpret barocker Werke und im Mozartfach hat er sich international einen Namen gemacht. Zu seinem Repertoire zählen aber auch Partien von Richard Strauss, Strawinsky und Puccini. Er gastierte an der Berliner Staatsoper, an der Mailänder Scala, in Zürich, Amsterdam, Frankfurt, Los Angeles, New York sowie bei den Festspielen in Salzburg und Edinburgh. Im Lauf der Saison begleitet er René Jacobs auf eine Europatournee mit Mozarts „Idomeneo“. In Rossinis „Guillaume Tell“ gastiert er in Lüttich, als Valzacchi im „Rosenkavalier“ am Théâtre des Champs-Élysées.

Alina Wunderlin Adele

In der aktuellen Saison debütiert die Frankfurter Sopranistin als Ännchen in Webers „Der Freischütz“ an der Staatsoper Hamburg. Sie singt Morgana in Händels „Alcina“ und Königin der Nacht in Mozarts „Zauberflöte“ am Gärtnerplatz in München. Als Königin der Nacht ist sie auch an der Komischen Oper Berlin zu sehen. Eine Tournee mit dem Orchestre des Champs-Élysées unter Philippe Herreweghe führt sie

nach Frankreich und Italien. In der vergangenen Saison sprang sie kurzfristig als Königin der Nacht in Glyndebourne ein. Die Königin der Nacht ist eine ihrer wichtigsten Rollen, sie hat sie an der Volksoper Wien und an vielen Bühnen in Deutschland gesungen. Ihr Rollendebüt als Blonde in Mozarts „Entführung aus dem Serail“ gab sie in Bonn. Als Zerbinetta in „Ariadne auf Naxos“ gastierte sie am Salzburger Landestheater. Im Festspielhaus Baden-Baden war Alina Wunderlin schon 2018 zu Gast: Bei den Osterfestspielen sang sie die Titelrolle in Henrik Albrechts „Ritter Parceval“, einer Oper für junge Leute mit Mitgliedern der Berliner Philharmoniker.



Sandrine Buenida Ida



Die in Lyon geborene Sopranistin gastiert in dieser Saison als Annina in Verdis „La Traviata“ am Opernhaus in Avignon. Sie singt Jacqueline in André Messagers „Fortunio“ in Lausanne, als Anita in Lehárs „Giuditta“ ist sie Gast der Opéra National du Rhin in Straßburg. Die Operette spielt eine wichtige Rolle in ihrem Repertoire, das von Lully bis in unsere Zeit reicht. Als Baronin in Offenbachs „La Vie Parisienne“ gastierte sie in Lüttich und in Toulouse, in der Titelrolle von Offenbachs „Geneviève de Brabant“ war sie in Nancy zu sehen, die Titelrolle in Pauline Viardots „Cendrillon“ sang sie in Reims und in Quimper. Zu ihren Rollen zählen Écho in Glucks „Écho et Narcisse“, Papagena in „Die Zauberflöte“ und Despina in „Così fan tutte“ von Mozart, Rosina in

FOTO: DOMINIK MORBITZER, PR

Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“, Giannetta in Donizettis „L’Elisir d’Amore“, Musetta in „La Bohème“ und Lauretta in „Gianni Schicchi“ von Puccini, Micaëla in Bizets „Carmen“ sowie mehrere Partien in Ravels „L’Enfant et les Sortilèges“. Auch als Interpretin zeitgenössischer Musik ist sie sehr gefragt.

Manfred Schwaiger Frosch



Nach seinem Gesangsdiplom am Konservatorium und einem Musicalkurs an der Wiener Urania hat der Bassbariton, Schauspieler und Sprecher über hundert Rollen aus Oper, Operette und Musical gespielt. Er war unter anderem als Solist bei den Salzburger Festspielen, bei der Oper im Steinbruch St. Margarethen und im Stadttheater Baden bei Wien engagiert, auch auf Bühnen außerhalb Österreichs ist er ein gern gesehener Gast. Seine Lieblingsrollen sind Mozarts Papageno, Tevje aus „Anatevka“ und Frosch. Die Dirigenten Claudio Abbado, Zubin

FOTO: BENJAMIN CHELLEY

Mehta, Riccardo Muti und Simon Rattle haben mit ihm zusammengearbeitet, ebenso wie der Sänger, Regisseur und Autor Rolando Villazón. 2011 gründete Manfred Schwaiger sein eigenes mobiles Kindertheater „Mazamuki“. Es hat mittlerweile sechs verschiedene Stücke für Volksschulen und Kindergärten im Repertoire und bietet auch Workshops an, um Kindern und Jugendlichen die klassische Musik näherzubringen.

Musikfest Bremen Chor

In dem Chor finden sich professionelle Sängerinnen und Sänger projektbezogen zusammen. Gegründet wurde das Ensemble für die Operaufführungen des Musikfests Bremen. Dort wirkten die Sängerinnen und Sänger unter anderem in Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“ mit, in Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“ und „La Cenerentola“, in Verdis „La Traviata“, „Rigoletto“ und „Il Trovatore“ und in Bellinis „I Capuleti e i Montecchi“. Der Chor wird seit seiner Gründung von dem Dirigenten, Organisten und Cembalisten Detlef Bratschke geleitet. Seit 1992 ist Detlef Bratschke Künstlerischer Direktor des Balthasar-Neumann-Chors, mit dem er schon viele Male im Festspielhaus Baden-Baden zu Gast war.

DIOR
 GIVENCHY
 FENDI
 PRADA
 BALMAIN
 BOTTEGA VENETA
 SAINT LAURENT
 DOLCE & GABBANA
 BALENCIAGA
 MONCLER



CALLISTOWAGENER

Lichtentaler Straße 1, Baden-Baden
www.callistowagener.de

Les Musiciens du Louvre



Das 1982 von Marc Minkowsky gegründete Ensemble spielt barocke, klassische und romantische Werke auf historisch adäquaten Instrumenten. In der vergangenen Saison gab das Orchester mit Händels „Alcina“ sein Debüt an der Mailänder Scala. In der aktuellen Spielzeit verneigt es sich in mehreren Programmen vor dem Komponisten Georges Bizet, dessen Todestag sich 2025 zum 150. Mal jährt. Andere Programme präsentieren Händels Concerti grossi op. 3 und die Sinfonien Nr. 39 bis 41 von Mozart. Nach mehreren Mozart-Aufnahmen der Musiciens du Louvre in den letzten Jahren erschien zuletzt die Einspielung von Händels „Alcina“. Les Musiciens du Louvre werden vom Kulturministerium Frankreichs und mehreren Sponsoren unterstützt. Die Bizet-Konzerte der aktuellen Saison unterstützt die Fondation Eurydice.

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislau und Annemarie von Ehr
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner

Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR



SECHZIGTAUSEND

Zuschauer saßen beim World's Peace Jubilee im Juni 1872 in dem eigens errichteten „Colosseum“ bei Boston, um Johann Strauß auf seiner USA-Tournee zu bestaunen. Der Wiener dirigierte eigene Walzer, Märsche und Polkas mit einem 2000-Mann-Orchester und 18000 Chorsängern.

FOTO: LIBRARY OF CONGRESS

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH
Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Rüdiger Beermann (verantwortlich) Texte Nick-Martin Sternitzke, Ostmann, Hervé Levy (Interview) Übertitel Uta Buchheister, Saskia Zimmermann
Redaktion Wolfgang Müller Grafik Monica Michel Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten.